

Im Zentrum der Kriege

Der Harvard-Historiker Serhii Plokhyy beschreibt die Ukraine als Schlachtfeld, auf dem fremde Reiche aufeinanderprallen

ULRICH M. SCHMID

Serhii Plokhyy lehrt ukrainische Geschichte in Harvard und veröffentlicht fast jedes Jahr ein neues Buch. Nun liegen zwei seiner neusten Publikationen auch auf Deutsch vor. Die Überblicksdarstellung «Das Tor Europas» erschien im englischen Original bereits 2015, der Sammelband «Die Frontlinie» 2021. Plokhyy ist kein Detaillklaubler. Ihn interessieren die grossen Zusammenhänge der osteuropäischen Geschichte wie das Verhältnis von Staat und Gesellschaft oder die Kraft der Religion, Nationen zu bilden. Die Geschichte der Ukraine ist ein denkbar ergiebiger Forschungsgegenstand für solche Fragestellungen. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine zeigt in aller Drastik, dass eine aggressive historische Deutung zu Tod, Zerstörung und Flucht führen kann.

Plokhyy zeigt, dass sich die ukrainische Geschichte seit je an den Kontaktzonen verschiedener Herrschaftsbereiche abspielt. Bereits Herodot schrieb über die Skythen, die nördlich des Schwarzen Meers lebten. Im 9. Jahrhundert musste das Byzantinische Reich Wikingerangriffe abwehren. Später entstand das erste ostslawische Staatsgebilde, die Kiewer Rus. Bis heute ist das historische Erbe dieser Zeit umstritten. Wladimir Putin besteht darauf, dass die Russische Föderation auf die Kiewer Rus zurückgehe und mithin über eine tausendjährige Staatlichkeit verfüge. Umgekehrt ist aus ukrainischer Sicht klar, dass die Kiewer Rus die staatliche Grundlage für die heutige Ukraine bildet.

Verklärung der Kosaken

Die Invasion der Mongolen gipfelte in der Zerstörung Kiews im Jahr 1240. Plokhyy weist darauf hin, dass das sogenannte Tatarenjoch auf ukrainischem Territorium nur etwa 100 statt wie in Russland 250 Jahre dauerte und weniger hart war. König Danylo herrschte als mongolischer Vasall über Galizien und Wolhynien, näherte sich aber gleichzeitig dem Papst an. Ukrainische Historiker wollen in diesem Königreich oft den letzten unabhängigen ukrainischen Staat erblicken. Allerdings war Danylos Reich kaum souverän und wurde im 14. Jahrhundert von Polen-Litauen erobert. Im 16. Jahrhundert setzte sich schliesslich der Begriff «Ukraine» durch, der allerdings verschiedene Gebiete bezeichnen konnte.

Weite Steppengebiete südlich von Kiew waren von Kosaken besiedelt. Dort gab es kaum staatliche Strukturen. Die Selbstverwaltung der Kosaken wurde später als Keimzelle der ukrainischen Demokratie verklärt, allerdings waren die Kosaken auch berüchtigt für ihre Raubzüge und Überfälle. Plokhyy hebt hervor, dass die Kosaken nicht über eine ethnische oder gar nationale Identität verfügten, sondern sich als sozialen Stand begriffen.

Das 17. Jahrhundert wurde durch politische, aber auch durch religiöse Ausein-



Der Mut der Ukrainer ist die Folge eines historisch gewachsenen Engagements.

ATHIT PERAWONGMETHA/REUTERS

andersetzungen geprägt. Nach dem Konzil von Brest 1596 spaltete sich die Metropole Kiew in zwei Kirchen, die sich einerseits dem Papst in Rom und andererseits dem Patriarchen in Konstantinopel unterstellten. Die konfessionelle Spaltung besteht in der Ukraine bis heute: Der griechisch-katholischen Kirche stehen heute die vereinigte Orthodoxe Kirche der Ukraine und die bis zum 24. Februar 2022 moskautreue orthodoxe ukrainische Kirche gegenüber.

1709 wurde die Ukraine erneut zum Schauplatz einer kriegerischen Auseinandersetzung. Peter der Grosse besiegte bei Poltawa den schwedischen König Karl XII. Der Kosakenhetman Masepa hatte sich kurz vor der Schlacht vom russischen Zaren abgewandt und war zum schwedischen Heer übergelaufen. Bis heute gilt Masepa in Russland deshalb als Verräter – literarisch wurde sein Schicksal auch durch ein berühmtes Poem des Nationaldichters Alexander Puschkina besiegelt.

Masepas Verrat hatte auch eine einflussreiche kulturhistorische Folge: Der Kiewer Metropolit Teophan Prokopowitsch, der früher Masepa als weisen Fürsten gepriesen hatte, verdammt den Abtrünnigen in einer vielbeachteten Rede. Peter der Grosse war geschmeichelt und berief Prokopowitsch als Chefideologen in die neue Hauptstadt des Zarenreichs. Prokopowitschs steile Karriere aus der ukrainischen Provinz ins russische Machtzentrum wurde zum Vorbild für spätere Laufbahnen: Der ukrainische Adlige Alexander Besobrodko unterstützte tatkräftig die expan-

sive Aussenpolitik Katharinas der Grossen. In der Sowjetära absolvierten Nikita Chruschtschow und Leonid Breschnew wichtige Stationen ihres politischen Aufstiegs in ukrainischen Parteistrukturen.

Kurzzeitig unabhängig

Das Engagement im Imperium – sei es nun das zaristische oder das sowjetische – war aber nur eine von vielen Optionen für ukrainische Intellektuelle. Im 19. Jahrhundert entstand eine romantische Bewegung, die sich die Schaffung einer ukrainischen Kulturnation auf die Fahne schrieb. Der Historiker Nikolai Kostomarov und der literarische Impresario Pantelejmon Kulisch gründeten mit dem Dichter Taras Schewtschenko die Kyryll-Methodius-Bruderschaft, die das utopische Projekt einer slawischen Konföderation unter ukrainischer Führung entwarf. Die zaristischen Behörden reagierten scharf und verbannten Schewtschenko als einfachen Soldaten nach Zentralasien.

Das späte Zarenreich verfolgte eine vorsichtig-repressive Strategie gegenüber dem sich verstärkenden ukrainischen Nationalprojekt. Zwei Dekrete, die den öffentlichen Gebrauch der ukrainischen Sprache einschränkten, wurden nie offiziell publiziert. Man versuchte vielmehr, das imperiale grossrussische und orthodoxe Nationalprojekt auch in der Ukraine durchzusetzen.

Das Jahr 1905 brachte für die Ukraine widersprüchliche Entwicklungen. Das Oktober-Manifest des Zaren wurde zwar jubelnd begrüsst, aber

gleichzeitig kam es zu Ausschreitungen, die von der konservativen Öffentlichkeit den Juden angelastet wurden. Die Zahl der Pogromopfer in Kiew, Jekaterinoslaw und Odessa ging in die Hunderte. Im selben Jahr wurden die Beschränkungen für ukrainischsprachige Publikationen aufgehoben. Gleichzeitig kam es auch zu den ersten Aufrufen für eine ukrainische staatliche Unabhängigkeit. Allerdings konnten sich die ukrainischen Patrioten nicht einigen, ob sie eine nationalistische oder eine sozialistische Richtung verfolgen wollten.

Die Oktoberrevolution führte zur Ausrufung eines kurzlebigen unabhängigen ukrainischen Staates, der mit dem Dreizackwappen und der gelb-blauen Flagge auftrat. Ende 1918 kam durch die Hilfe der Deutschen der Hetman Pawlo Skoropadski an die Macht. Die sowjetische Geschichtsschreibung dämonisierte Skoropadski als Handlanger fremder imperialer Mächte. Plokhyy hebt demgegenüber die positiven Seiten seiner Herrschaft hervor: Skoropadski schuf ein Bankensystem, baute die Verwaltung auf, reorganisierte die Armee und gründete drei neue Universitäten, eine Akademie sowie die Nationalbibliothek. Allerdings konnten sich weder Skoropadski noch sein Rivale Simon Petljura mit ihren ukrainischen Staatsprojekten an der Macht halten.

In den Wirren des Bürgerkriegs setzte sich schliesslich die Rote Armee durch. Lenin gelang es, durch die Schaffung einer eigenen ukrainischen Sowjetrepublik die ukrainischen Nationalbolschewisten auf seine Seite zu ziehen. Der Flirt

der Sowjetregierung mit der Ukraine war allerdings kurz. Während der Kollektivierung ging Stalin hart gegen die Ukraine vor, die er eines bourgeoisen Nationalismus verdächtigte. 1932/33 verhungerten wegen strenger Getreidequisitionen etwa 4 Millionen Ukrainer.

Vor dem Hintergrund des Holodomors begrüsst zahlreiche Ukrainer zunächst den deutschen Einmarsch im Zweiten Weltkrieg. Die ukrainische Aufstandsmiliz kollaborierte zeitweise mit den Nazis. Allerdings erwies sich die deutsche Besetzung bald als Albtraum: Die jüdische Bevölkerung von Kiew wurde in der Schlucht von Babij Jar erschossen, Ukrainer wurden in Deutschland als Ostarbeiter versklavt.

Die Zivilgesellschaft erstarkt

Das Jahr 1991 brachte der Ukraine die Eigenstaatlichkeit. Zwar hatte der amerikanische Präsident George Bush am 1. August noch seine berühmte «Chicken Kiev Speech» gehalten. In dieser Rede, die Condoleezza Rice geschrieben hatte, warnte er vor einem «selbstmörderischen Nationalismus» und beschwor die Ukrainer, in der Sowjetunion zu bleiben. Boris Jelzin drohte bereits damals mit einer Abspaltung der Krim und des Donbass. In einem Referendum am 1. Dezember sprachen sich aber in der gesamten Ukraine über 90 Prozent der Bürger für die Unabhängigkeit aus, auf der Krim wurden immerhin 54 Prozent erreicht.

Mit der Orangen Revolution von 2004 und dem Euromaidan 2013/14 bestand die Ukraine zwei wichtige demokratische Prüfungen, was zur Herausbildung einer kritischen Öffentlichkeit führte. Das mutige Entstehen der ukrainischen Bevölkerung gegen den brutalen russischen Angriffskrieg ist eine direkte Folge dieses zivilgesellschaftlichen Engagements.

Serhii Plokhyy gelingt es mit seinen beiden Büchern, ein differenziertes und unaufgeregtes Bild der ukrainischen Geschichte zu zeichnen. Er verschweigt die negativen Aspekte der Vergangenheit nicht und hält auch mit pauschalen Urteilen zurück. «Das Tor Europas» bietet eine spannende Erzählung von den Anfängen der ukrainischen Geschichte bis heute. «Die Frontlinie» stellt dagegen einzelne Kapitel vor wie etwa die geheimen Meinungsumfragen des sowjetischen Geheimdienstes über den Hitler-Stalin-Pakt oder die Errichtung und die Zerstörung eines privaten Stalin-Denkmals in Saporischja zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Beide Bücher entlarven Putins ideologiegetriebene Aggression gegen die Ukraine als irllichternden Obskurantismus.

Serhii Plokhyy: Das Tor Europas. Die Geschichte der Ukraine. Hoffman und Campe, Hamburg 2022. 558 Seiten, Fr. 45.90. Serhii Plokhyy: Die Frontlinie. Warum die Ukraine zum Schauplatz eines neuen Ost-West-Konflikts wurde. Rowohlt-Verlag, Hamburg 2022. 544 Seiten, Fr. 45.90.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 243. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagesleitung: Nicole Anliker (ann.), Benno Mattli (bem.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüsch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spallinger (spa.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Pauline Voss (ine.), Corina Gall (cog.), Jonas Roth (jon.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mm.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehl (hhs.), Tobias Gafater (gaf.), David Vonglan (dvg.), Samuel Tanner (sta.), Kevin Capellini (kca.). Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Georg Häslar Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.), David Biner (bin.). Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vö.), Stefan Hotz (sho.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (mvl.), Nils Pfändler (npl.), Linda Koponen (lkp.), Zeno Geisseler (zge.), Isabel Heusser (heu.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Dieter Bachmann (dba.), Alexandra Stühff (alx.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Christoph Eisenring (cei.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Hansueli Schöchli (hus.), Benjamin Triebe (bet.), Dominik Feldges (df.), André Möller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Nelly Keusch (nel.). Börse: Michael Ferber (feb.), Lorenz Honegger (lho.). Chefökonom: Peter A. Fischer (pfi.), Philipp Wolf (phw.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiana Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fultner (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (stv.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.).

Feuilleton: Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Christof Krapf (krap.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Susanna Müller (sm.), Florian Schoop (scf.).

Reporter: Marcel Gyr (yr.), Anja Jardine (jar.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Esther Rüdiger (eru.), Gian Andrea Marti (gam.), Franco Arnold (fra.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (til.), Jacqueline Lipp (lip.).

Social Media: Philipp Gollmer (phg.), Ferdinand Knapp (FK.), Severin Pomsel (spo.), Marit Langschwager (mls.).

Community: Anja Grünfelder (ang.).

Podcast: David Vogel (dv.), Nadine Landert (lna.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figini (tft.), Jenni Thier (thj.), Martin Arnold (maa.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xao.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelén (jok.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sah.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Danijel Beljan (beb.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jasmine Ruegg (jmr.), Jörg Walch (jwa.), Isabelle Pfister (ipf.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Nicole Krättli (krä.), Pascal Burkhard (bup.), Damita Pressl (dam.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Lucie Paška (lpa.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmidt (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Eida Özalp (ilo.), Lisa Leonardy (lll.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinhart (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Nicole Aebly (nae.), Rahel Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dve.), Julie Lovens (lou.).

Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Korrektur: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). London: Niklaus Nuspiger (nn.). Berlin: Marc Felix Serrao (flx.), Jonas Hermann (jsh.), René Höltschi (ht.), Alexander Kissler (kis.), Oliver Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.), Susann Kreuztmann (sk.). Frankfurt: Michael Rasch (ra.). München: Stephanie Lahrtz (slz.). Rom: Luzi Bernet (lzb.). Madrid: Ute Müller (utm.). Wien: Ivo Mijnsen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). Stockholm: Rudolf Hermann (ruh.). Brüssel: Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinworth (DSt.), Kalina Oroschakoff (oro.). Moskau: Mark Pakeret (mac.). Nairobi: Samuel Misteli (smi.). Istanbul: Volker Pabst (pab.). Jerusalem: Inga Rogg (iro.). Beirut: Daniel Böhm (dan.). Delhi: Andreas Babst (abb.). Seoul: Matthias Müller (mue.). Taipei: Patrick Zoll (paz.). Peking: Matthias Kamp (mka.). Shenzhen: Matthias Sander (msa.). Tokio: Martin Kölling (koe.). Sydney: Esther Blank (esb.). Washington: Christian Leisinger (cri.). Chicago: David Signer (dai.). New York: Christof Leisinger (cri.). San Francisco: Marie-Astrid Langer (lma.). Rio de Janeiro: Thomas Milz (mit.). Salvador da Bahia: Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Jonas Projer (jp.). NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.). NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch. Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/fag.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print & Digital: 847 Fr. (12 Monate), 77 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 374 Fr. (12 Monate), 34 Fr. (1 Monat).

NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 949 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2022.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2022.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptlier